

# Perfektion in matten Farben

## Japan Philharmonic Symphony Orchestra in Osnabrück

Von Ralf Döring

Für den Räusschmeißer drehten die Musiker aus Nippon noch einmal richtig auf: Schlagzeuger und Trompeter zogen Kimonos über den Frack, Kobayashi gab den Einsatz, und los ging's mit saftigem Tschingderassabumi. Mit japanischer Sommerfestmusik entließen das Japan Philharmonic Symphony Orchestra und sein Dirigent Ken Ichiro Kobayashi das Publikum aus der Stadthalle in die kühle Osnabrücker Nacht. Eine Festmusik, die auch in westlich geprägten Ohren sehr vertraut klingt.

Im eigentlichen Programm setzten die Japaner ohnehin auf das bewährte spätromantisch-abendländische Repertoire: mit Edvard Griegs Klavierkonzert a-Moll op. 16 und Nicolai Rimski-Korsakows symphonischer Märchenstunde „Scheherazade“. Selbst das Eröffnungstück „Triptique“ für Streicher des japanischen Komponisten Yasushi Akutagawa bediente sich offenbar mehr des folkloristisch geprägten Idioms eines Schostakowitsch als der eigenen Tradition. Prägnante Rhythmik, kleine, eingängige Motive und hier und da ein chromatisch geschärfter Akkord prägen die Komposition, die das Orchester mit sattem, dichtem Streicherklang und präzise geschnittenen Register- und Dynamikwechseln formuliert. Eingängiges Warming-up für die

Streichergruppe – darüber hinaus bietet die 1963 uraufgeführte Komposition wenig.

Immerhin ließ das Orchester in dem Stück seine technische Perfektion erkennen. Brodelnde Leidenschaft war dagegen zumindest an diesem Abend nicht die herausragende Eigenschaft des Klangkörpers. Als Begleiter des großartigen Pianisten François Frédéric Guy machte es so aber eine gute Figur: Immer stand der Pianist im Fokus des Geschehens.

Der hünenhafte, dabei geradezu schüchtern wirkende

### Brillantes Spiel ohne Tastendonner

Franzose ging das Konzert bedächtig an, so, als untersuchte er jede noch so unscheinbare Phrase nach ihrem Stellenwert innerhalb des Ganzen. Auf effektheischenden Tastendonner verzichtete der brillante Pianist zu Gunsten einer reflektierenden Haltung – ohne ins Grübeln zu verfallen. Er legte das Gewicht auf die klare Gliederung der musikalischen Gedanken, sang Griegs Melodien mit rundem Ton und in aller Ruhe aus und spielte sich mit eleganter Nonchalance durch die technischen Raffinessen des Stücks. Nicht einmal die Solo-Kadenz des ersten Satzes benutzte Guy zur pianistischen Selbstdarstellung, son-

dern durchleuchtete sie nach ihrem musikalischen, melodischen Gehalt.

Kobayashi war da ganz der aufmerksame Begleiter, erfüllte mit dem Orchester die Rolle des dezenten Stichwortgebers und Dialogpartners. Ins rechte Licht rückte er seine Japan Philharmonics nach der Pause mit der Scheherazade. Wie gut er mit seltenen Musikern kommuniziert, zeigte sein Dirigierstil: Allein mit der taktstöckschwingenden rechten Hand steigert er Dynamik und Intensität des Ausdrucks. Allerdings liefen solche Steigerungen gelegentlich ins Leere; der Kulminationspunkt, das Ziel musikalischer Entwicklung, war nicht immer exakt auszumachen.

Auch tat sich das Orchester nicht unbedingt durch hohe Pianokultur und Leichtigkeit im Spiel hervor, wie auch einige exponierte Solostellen der Scheherazade lediglich an der Oberfläche kratzten. Dafür fanden die einzelnen Instrumentengruppen in einem kompakten Tuttiklang zusammen, der zwar etwas dumpf in den Raum strahlte, aber dennoch scharfe Konturen hörbar werden ließ. So fehlte es der Märchenerzählerin Scheherazade ein wenig an Grazilität, und das Feuer ihrer Leidenschaft loderte nicht immer auf größter Flamme. Die Japaner zeichneten das Bild der Märchenerzählerin nahezu perfekt nach. Nur leider mit etwas matten Farben.

ab 1. Januar 2002:

Königstraße 36 · D-30175 Hannover  
Postfach 34 09 · D-30034 Hannover  
Tel. 05 11/3 66 07-60/27 · Fax 05 11/3 66 07-34

KONZERTDIREKTION  
HANS ULRICH SCHMID